

Die Finanzlage der Stadt Glashütte

Vor dem Zusammenbruch?

„In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, zu der auch das Feinuhrenstädtchen Glashütte gehört, wurde am 21. Mai wieder einmal von der Finanzlage der Stadt Glashütte gesprochen. Der Vorsitzende, Amtshauptmann Edler von der Planitz, gab die neuerliche Verordnung des Ministeriums des Innern bekannt, nach der sich sowohl das Finanzministerium als auch der Giroverband und die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden außerstande sehen, der in schwerbedrängter finanzieller Lage befindlichen Stadtgemeinde Glashütte einen Kredit aus Staatsmitteln zu gewähren bzw. an einer Sanierungsaktion teilzunehmen. Da indes, so heißt es in dem Bericht weiter, eine solche zur Vermeidung des sonst unvermeidbaren Konkurses der Stadt und der daraus entstehenden schwerwiegenden wirtschaftlichen Folgen nicht unterbleiben möchte, hat Ob.-Reg.-Rat Dr. Putzger bei der Kreishauptmannschaft Dresden vom Ministerium des Innern Auftrag erhalten, eine Verhandlung mit den Hauptgläubigern wegen des Verzichts auf einen wesentlichen Teil ihrer Forderungen in die Wege zu leiten. Wenn in einem Zeitungsbericht über die letzte Glashütter Stadtverordnetensitzung erwähnt sei, daß der Bezirk die leichtsinnige Kreditaufnahme der Stadt Glashütte trotz Kenntnis der ungünstigen Finanzlage nicht verhindert habe, so legte Amtshauptmann von der Planitz hiergegen entschieden Verwahrung ein. Den Bezirksausschuß habe nur die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 100000 M im Jahre 1924 beschäftigt. Ein Einspruch sei damals aus dem Grunde nicht eingelegt worden, weil nach der Erklärung der beiden Glashütter Stadtvertreter im Bezirksausschuß diese Mittel ausschließlich zur Hebung der Industrie Verwendung finden sollten. Es sei vom Bezirksausschuß außerdem noch ausbedungen worden, daß das fragliche Darlehen an Glashütter Industriebetriebe gegen hypothekarische Sicherstellung weitergegeben werde. Wenn dies geschehen wäre, so würde das Kapital noch da sein. Diese Bedingung sei zum größten Teil nicht erfüllt worden, denn las Darlehen sei fast ausschließlich den städtischen Kassen zugeflossen. Diese Zuwiderhandlung sei mit Gegenstand des gegen Bürgermeister Opitz eingeleiteten Disziplinarverfahrens. Diese Feststellungen vom 21. Mai 1926 sind in jeder Hinsicht interessant. Nach dem - offenbar offiziösen - Bericht der Glashütter Lokalzeitung vom 8. November 1924 hieß es nämlich über den Verlauf der Bezirksausschußsitzung im 30. Oktober 1924 folgendermaßen: „Nach Eintritt in die Tagesordnung befaßte man sich zunächst mit der von der Stadtgemeinde Glashütte beabsichtigten Aufnahme eines langfristigen Darlehens von 1 000000 Goldmark, das in erster Linie zur Beschaffung der nötigen Betriebsmittel für die städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke und die Industrie-Zentrale verwendet werden und weiter dazu dienen soll, neue Wohnungen zu erstellen und der Stadt Barmittel

(endlich!) zur Kreditgewährung an die notleidende Industrie zur Verfügung zu stellen. Wurden anfänglich Bedenken laut wegen Einhaltung der von der Darlehnsgeberin gestellten, zum Teil schwerwiegenden Bedingungen und der Aufbringung der zur Verzinsung und Tilgung erforderlichen Mittel, so ließ man diese doch schließlich im Interesse der Förderung der Glashütter Erwerbsverhältnisse fallen und beschloß, gegen jene Darlehensaufnahme keinen Einspruch zu erheben. . . ."

Schreiber dieser Zeilen hat damals mit sehr prominenten Vertretern der Glashütter Industrie und Kennern der verfahrenen Situation der Industrie-Zentrale, die noch immer als die demnächst milchende Kuh hingestellt wurde, lange Unterredungen gehabt und die schweren Sorgen geteilt, die allgemein diese „Finanzaktion“ begleiteten. Er hat im Anschluß daran im November in der Uhrmacher-Woche seinen Standpunkt durchblicken lassen, und die Folge war, daß die amtliche Niederschrift der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums von Glashütte am 4. Dezember 1924 unter „nichtöffentlicher“ Teil den denkwürdigen Eintrag enthielt: „Der Herr Vorsitzende (Bürgermeister Opitz) gibt Bericht vom Stand der städtischen Kassen. In der Aussprache wird scharf Kritik an der unzutreffenden Schilderung der städtischen Finanzlage in einer Tages- und einer Fachzeitung geübt.“ Gemeint war die „Uhrmacher-Woche“, deren Berichterstatter offenbar besser durch die Verhältnisse hindurchgesehen hat, als die Herren am grünen Tisch.

Von der Million (nicht von 100000 M!) ist ja auch in den Einwohnerversammlungen mancherlei berichtet worden. Ob das Stadtoberhaupt und seine Berater — sie erinnerten an wilhelminische Verhältnisse -- wirklich noch an das große Wunder der Erlösung geglaubt oder ob sie vabanque gespielt haben, um an dem Rausch der Großzügigkeit zugrundezugehen, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis. Nun ist die für die Entwicklung und für den Ruf der Präzisionsstadt gleich verhängnisvolle Industrie-Zentrale Ende 1925 selig entschlafen, nachdem sie in ihren vorletzten Zügen auch der „Uhrmacher-Woche“ noch einmal wegen einer sehr eindeutigen Notiz mit „Schadenersagklage“ gedroht hatte (auf Nr. 48/1924). Sie hat als Erbe nicht die vielgepriesene Steuerfreiheit gebracht, sondern den Bürgern eine enorme Schuldenlast hinterlassen. Heute denkt die Mehrzahl der Einwohnerschaft genau so wie der Schreiber dieser Zeilen, der von jeher die Oberführung der Kriegs-Industrie-Zentrale in die Friedenswirtschaft bekämpft hat, weil er das Ende voraussah. Heute aber ist durch dieses „quasi städtische Unternehmen“, wie es in berühmten Ankündigungen hieß, und durch andere schwere und schwerste Kredit-Engagements die Stadt Glashütte, wie aus den amtshauptmannschaftlichen Darlegungen vom 21. Mai hervorgeht, der Gefahr des Zusammenbruches ausgesetzt. Ähnlich wie bei Muschan schrieen etliche danach, daß derjenige, der „die Karre in den Dreck gefahren habe, sie auch wieder herausziehen solle“. Vergebliche Liebesmühe: Der Kredit auch des allergrößten Pumpgenies hat einmal ein Ende.

Und wenn weder das Finanzministerium, noch der Giroverband, noch die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Vertrauen und Mittel für die Uhrenstadt Glashütte aufzubringen vermögen, wer in aller Welt sollte sich sonst noch dafür einsehen? Aller Augen sind nun auf die Aktion des Herrn Oberregierungsrats Dr. Putzger gerichtet. Ob er Glück haben wird, die Ansprüche der Hauptgläubiger der Stadt Glashütte soweit zurückzuschrauben, daß eine Sanierung auf gütlichem Wege erfolgen kann, bleibt abzuwarten. Man hofft das Beste. Leicht wird der Weg nicht sein. Und doch wäre der völlige Zusammenbruch Glashüttes, dessen Industrie noch immer in einem Verzweiflungskampfe steht, von nicht wiedergutzumachenden Folgen für die deutsche Uhrenindustrie.

Soll es wirklich soweit kommen? Edop.“

Uhrmacher-Woche - Nr. 23. 1926 S. 459/460

Aus Glashütte.

„Ein Lichtschimmer? Am 10. Juni tagte eine Versammlung, vielleicht die bedeutsamste seit 80 Jahren, und zwar unter Leitung des zur Ordnung der Gemeindefinanzen berufenen Staatskommissars, Ober-Reg.-Rat Dr. Putzger von der Kreishauptmannschaft.

An den streng geheimen Verhandlungen nahmen auf Anordnung der Regierung außer den Gläubigern nur die Stadträte von Glashütte teil. Die anwesenden Gläubiger zeigten sich angesichts der städtischen Finanzlage zu Entgegenkommen bereit. Von diesem ersten positiven Schritt bis zur Sanierung der Stadt ist noch ein weiter Weg, doch darf man wieder Hoffnung fassen, daß die weiteren Bemühungen des Staatskommissars und der derzeitigen Stadtverwaltung unter Leitung des stellvertretenden Bürgermeisters Georg Wolf schließlich zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Nach weiteren Meldungen haben sich die anwesenden Gläubiger mit einer Stundung der Schulden auf drei Jahre einverstanden erklärt, aber zur Voraussetzung gemacht, daß alle Gläubiger diesem Vergleichsvorschlag zustimmen. Der Hauptgläubiger, die Hypothekenbank Meiningen, mit einer Million Mark Forderungen war in der Versammlung nicht vertreten, so daß noch nicht feststeht, ob der Vergleich zustande kommt. Die direkten Verhandlungen zwischen der Bank und der Stadt werden inzwischen weitergeführt. Bei Annahme des Vergleichs ist die sächsische Regierung bereit, über die nächsten Schwierigkeiten mit einer bescheidenen Unterstützung hinwegzuhelfen.“

Nr. 26. 1926 • Die Uhrmacher-Woche S. 517

